

First Pick



**Uwe Wittwer: «Interior Negative nach de Hooch», 2007, Aquarell, 180x150 cm, 16 000 Franken.**

## Uwe Wittwer

— Kunst ist Transformation, und was der Künstler hier betreibt, ist Transformation in Reinkultur. Zu sehen sind zwei Frauen und ein Kind, in einem Interieur inszeniert, eine gewöhnliche Szene eigentlich. Doch der Negativeffekt lädt das Bild auratisch auf, als trüge diese an sich alltägliche Situation ein besonderes Geheimnis in sich.

Uwe Wittwer, der 1954 geborene Schweizer Künstler, gehört zu jenen Künstlern, die sich der figürlichen Malerei verschrieben, als sie noch «aus der Mode» war: Anfang der neunziger Jahre, da andere Künstler die Möglichkeiten von Video und Installationen ausloteten, verarbeitete er schon Bilder in ruhiger, kontemplativer Malerei, in Aquarellen und Tintendruckten. Durch raffinierte Filterprozesse und Eingriffe wie Fokussierungen oder Vergrösserungen ringt er dem Bekannten das Verborgene ab. Seine Vorlagen entleiht Wittwer der Kunstgeschichte (wie hier dem Barockmaler Pieter de Hooch) oder selbst geschaffenen Fotografien und simplen Bildern aus dem Internet. In Malerei und Aquarelle übersetzt, gerinnen sie so zu rätselhaften Chiffren. Seine Werke sind in der Aachener Sammlung Ludwig oder im Kunsthaus Zürich ebenso zu sehen wie in den Sammlungen von UBS und Credit Suisse.

**Uwe Wittwer, Haunch of Venison, Zürich, bis 29. September.**  
[www.haunchofvenison.com](http://www.haunchofvenison.com)

Foto: Courtesy of Haunch of Venison, Zürich

# Humor mit Tiefsinn

**Der Schweizer Olaf Breuning hält sich seit zehn Jahren bei Sammlern und Museen im Gespräch. Sein Werk ist abgründig witzig und handelt von unserem Dasein in der Künstlichkeit.**

Von *Brigitte Ulmer (Text)*  
 und *Anne Morgenstern (Fotos)*

**K**ämen die Marsmännchen zur Kurzvisite auf den Planeten Erde, so müssten sie zurzeit nur das Migros Museum in Zürich aufsuchen, das vom Grossverteiler finanzierte Laboratorium für Gegenwartskunst, um sich einen Überblick über unsere Zivilisation zu verschaffen. Da liegt beispielsweise der Homo consumens in seiner ganzen Länge auf einer Holzkiste: Die Achseln bestehen aus einer Käsemischung, das Herz ist eine Batterie, der Bauch besteht aus einer Packung Pommes Chips, und der Pimmel ist ein Päckchen Präservative. Der Mensch ist, was er kauft. Das vorliegende Modell besteht gänzlich aus Migros-Budget-Produkten und heisst «Mr. M-Budget on His Back».

Olaf Breuning, dem Schöpfer dieses hintergründiger Kommentar zu unserer Condition humane gelungen. Seine grosse Schau, in der sich neben Mr. M-Budget auch die «Eatmes» – Tierchen aus japanischen Plastikimitaten von Nahrungsmitteln – sowie Fototableaus und präzise Bleistiftzeichnungen finden, die vor Unsinn und abgründigem Witz nur so sprühen, ist ein Highlight dieses Kunstherbsts.

Das Leben aus der Sicht Breunings ist ein komplexes Gewebe aus künstlichen Surrogaten und synthetischen Objekten, Second-Hand-Gefühlen und kindlich-naivem Staunen darüber. Breuning gelingt es, aus dem Zivilisationsmüll – Nippes, Souvenirs, Plastikimitaten – Funken zu schlagen. Sein Werk ist gesättigt von absichtsvoller Naivität und abgründigem Humor, bei dem er auch nicht seine Existenzbasis verschont: die Sammler.

Eines seiner neuesten Werke heisst «Collectors»: Auf Dutzenden von Steingutobjekten in Ocker- und Brauntönen hat er Keramikaugen aufgeklebt und sie in Reih und Glied in einem Kasten aufgestellt, wie ein Sammler dreht den Spiess um und speist seine Sammler auf.

Das ist auch in Wirklichkeit so. Olaf Breunings Werk ist in den wichtigen Corporate Collections wie Julius Bär, Ringier und Zellweger Luwa vertreten und wird ebenso von namhaften deutschen Sammlern wie Falkenberg in Hamburg und Goetz in München angekauft. Für den Erfolg spricht allein die Dokumentation, die sein Zürcher Galerist Nicola von Senger für Interessenten bereithält: 16 klein bedruckte Seiten füllt Breunings Curriculum Vitae, das Ausstellungen und Preise auflistet. Das CV ist eine harte Währung im Kunstgeschäft.

Breuning, 37-jährig, in New York wohnhaft, begann seine kometenhafte Karriere im Kunstsystem mit 28 Jahren, als er in grossformatigen Fototableaus und Installationen Zitate der Populärkultur zu wahren Horrorszenerien zusammensetzte. Die Szene wurde rasch aufmerksam, was auch daran lag, dass er gut vernetzte Fürsprecher fand. Der junge Mann ist gereift, zumindest wie es den Anschein macht. «Ich habe mich vom Horror-Breuning wegbewegt», sagt er im Café Sprüngli. «Heute interessiert mich das Leben und welche Gedanken man sich dazu machen kann.»

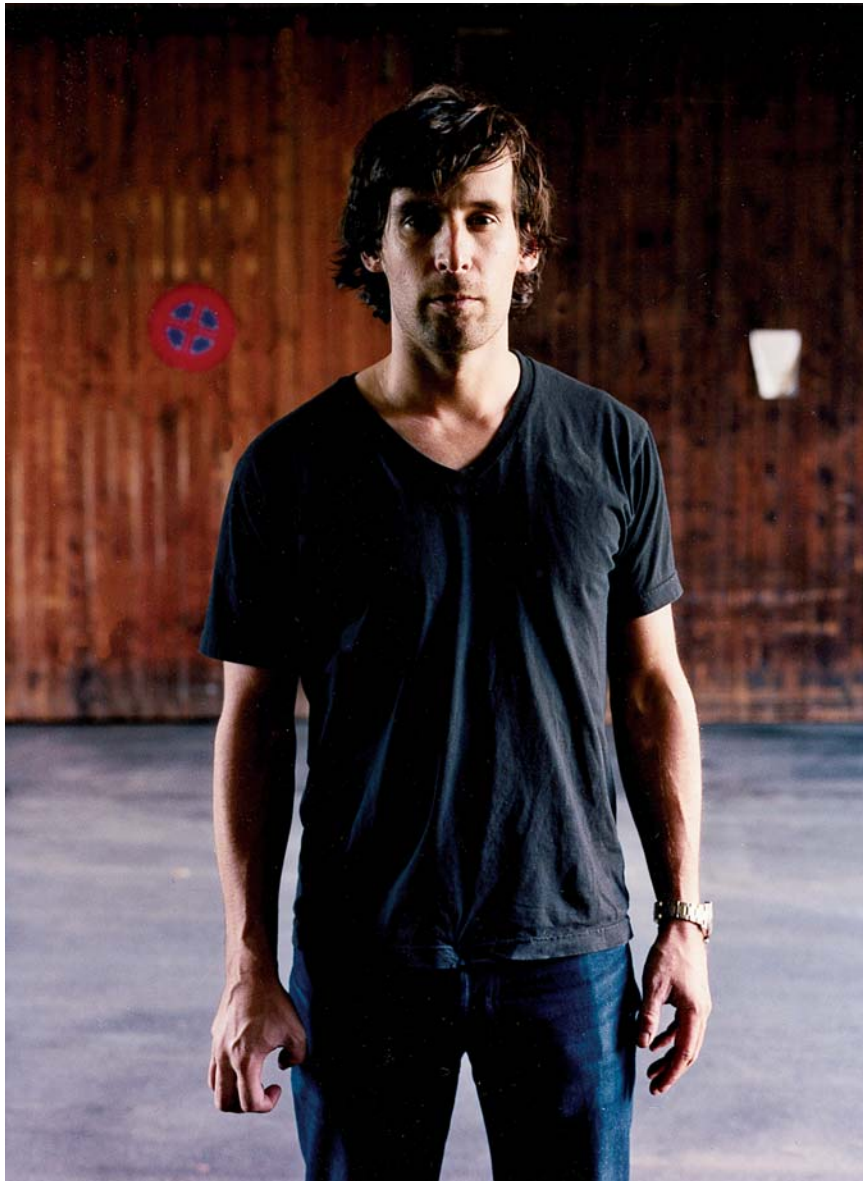
Bezeichnend für Breunings Kunst ist, dass sie – ähnlich wie die Werbung – auf Effekte abzielt, allerdings mit dem Unterschied, dass sie sich rasch in Mehrdeutigkeiten verläuft. «Ich verwende jene Strategien, die das Publikum ohne Widerstand aufnehmen kann. Ich will ja nicht elitär sein.»

Breuning sammelt nicht nur Sammler, sondern auch Galerien: Neben seiner Zürcher Galerie wird er von Metro Pictures in New York, Cindy Shermans

### ArtTalk

Ein unschweizerischer Querdenker und zorniger Kunstphilosoph ist **Gottfried Honegger**. Die erste grosse Schweizer Museumsretrospektive, zum 90. Geburtstag, beweist, dass seine konstruktiv-konkrete Kunst nichts von ihrer Frische eingebüsst hat.

Haus Konstruktiv Zürich,  
 bis 28. Oktober 2007.  
[www.hauskonstruktiv.ch](http://www.hauskonstruktiv.ch)



«Ich bin nicht elitär»: Olaf Breuning.

Galerie, vertreten sowie von Galerien in Paris, Tokio, Wien und Kopenhagen. Die Globalisierung des Kunstmarkts verlangt von den Künstlern einen Tribut: Für jede Messeteilnahme müssen Werke produziert werden. Doch Breuning behält die Kontrolle. Die Galerien sind gleichberechtigt, der Künstler vergibt seine Werke nach dem «First come, first served»-Prinzip. Trotz der guten Nachfrage beliebt der Künstler tiefzustapeln: «Ich bin erst im Basiccamp zum Mount Everest.» Dieser Ort sei ihm allerdings auch lieber als der schnelle Aufstieg zum Gipfel (und der schnelle Fall).

Breunings Erfolg basiert darauf, dass er für relevante Zeitthemen ebenso witzige wie einprägsame Kommentare schafft. Dabei wirkt er wie ein postmoderner Simpli-

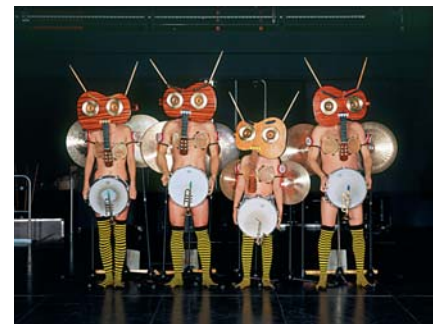
cissimus, der seinen naiven Blick um die globalisierte Welt schweifen lässt. Für die Skulpturengruppe «The Humans» (2007) liess er in China anderthalb Meter grosse Steinfiguren aus Marmor herstellen. Mit edlem Material und kindlichem Humor zeichnen sie die Entwicklungsstadien des Menschen nach, vom Wesen halb Fisch, halb Affe bis zur Riesenmaus mit Computer und Anzug. «The Band» ist eine wunderbar ironische Ansammlung von Figuren, die mit ihren Musikinstrumenten organisch verschmolzen sind. Breunings Video «Home» begleitet einen amerikanischen Touristen, der mit naiv westlichem Blick durch exotische Gegenden stapft und sich dabei fast schmerzhaft politically incorrect und rassistisch benimmt. Das Vi-



«Mr. M-Budget on His Back», 2007, verschiedene Materialien.



«The Eatmes», 2007, 27 Teile, Grösse variabel.



«The Band», 2007, C-Print auf Aluminium.

deo handelt von einer vermeintlich globalisierten Welt, die zunehmend die Möglichkeit bietet, in jede Weltgegend zu reisen und alles zu kennen, und der Beschränkung unserer Wahrnehmung. «Wir haben alle doch nur ein Hirn und eine Sichtweise», sagt Breuning.

Selbstredend ist auch Breuning ein Kind der globalisierten Zeit: Seine neuesten Werke, darunter grossformatige Fototableaus, wurden in China, Papua-Neuguinea, Ghana und Polen hergestellt.

Migros Museum, bis 21. Oktober.  
www.migrosmuseum.ch

Brigitte Ulmer,  
Inhaberin von Art & Text,  
b.ulmer@swissonline.ch

Fotos: Courtesy of the artist, Kodoma Gallery, Tokyo, Galerie Nicola von Senger, Zürich